

Montag, 15. November 2021, Rhein-Lahn-Zeitung Bad Ems, Seite 24

Idealismus allein reicht auf Dauer nicht aus

Von unserer Mitarbeiterin Ulrike Bletzer



Tauschten sich über innovative Wohnkonzepte aus (von links): Thomas Marx (Kloster Allerheiligenberg), Hildegard Luttenberger (Gemeinschaftlich Wohnen Neuwied), Katharina Wege (Wagenplatz Marburg), Dorothea Ebbing (49° Nord Mainz), Moderatorin Cosma Hahne und Patrick Landua (Landesberatungsstelle Neues Wohnen Rheinland-Pfalz). Foto: Ulrike Bletzer

Format „Talk im Theater“ drehte sich um innovative Wohnformen

Lahnstein. Rechts Wirtschaftswunder-Kanzler Erhard Ludwig, links APO-Schreck Franz-Josef Strauß an der beige-braun gemusterten Tapete, dazwischen Sofa und Sessel in zweifelhaftem 1950er-Jahre-Chic: Man darf den Podiumsgästen unterstellen, dass das – für die Spießler-Idylle „Ein Herz und eine Seele“ aufgebaute – Bühnenbild nicht unbedingt ihrem Traum vom Wohnen entsprach. Aber schließlich ging es bei dieser „Talk im Theater“-Runde ja auch eher um das große Ganze als um die mehr oder weniger kleinkarierte Einrichtung.

„Wohnen in der Zukunft“ war der Abend an der Städtischen Bühne Lahnstein überschrieben. Mit kollektivem Schwerpunkt, wie Moderatorin Cosma Hahne eingangs klarstellte: „Insbesondere soll es darum gehen, wie wir in Zukunft zusammen wohnen möchten – und wie wir es heute bereits tun.“ Denn Möglichkeiten dazu gibt es mittlerweile etliche, wie das Spektrum der geladenen „Experten in eigener Sache“ widerspiegelte. Als „klassische Wohngemeinschaft“ firmiert das Mehrgenerationenhaus Felsenwind im ehemaligen Kloster Allerheiligenberg in Lahnstein, das Thomas Marx gemeinsam mit seiner Partnerin vor einigen Jahren gekauft, saniert und umgestaltet hat. Neun Frauen und drei Männer im Alter von 45 bis 70 Jahren wohnen dort zurzeit und, das unterscheidet sie dann doch von einer „normalen“ Wohngemeinschaft, bieten gemeinschaftlich Seminare an, betreiben ein Café und einiges mehr.

Das Modell Mieterwohnprojekt stellte Hildegard Luttenberger als Initiatorin und Vorsitzende des 2011 gegründeten Vereins Gemeinschaftlich Wohnen Neuwied (gewoNR) vor. gewoNR richtet sich an Menschen ab 50, die möglichst bis zuletzt selbstbestimmt und als Teil einer Gemeinschaft wohnen möchten – und schließt ausdrücklich Personen mit ein, die nicht über die finanziellen Mittel zum Bauen verfügen. Mit der Gemeindlichen Siedlungsgesellschaft Neuwied als Partner entstanden 18 barrierefreie, 2019 bezogene Mietwohnungen für Singles und Paare, wobei zu einem Drittel sozial geförderter Wohnungsbau mit im Boot ist. Herzstück ist eine vereinseigene, von der Bewohnergemeinschaft finanzierte Wohnung als Treffpunkt.

Auf Eigentum setzt dagegen das durch Dorothea Ebbing vertretene Projekt 49° Nord in Mainz-Weisenau. Hier haben sich 16 Parteien verschiedener Altersstufen zu einer Baugemeinschaft zusammengeschlossen. Einzug in das derzeit noch im Entstehen begriffene Mehrfamilienhaus, in dem es ebenfalls eine Gemeinschaftswohnung geben wird, soll 2023 sein. Die „exotischste“ Wohnform unter den Theater-Talkern hat zweifellos Katharina Wege gewählt. Die junge Frau wohnt in einem Bauwagen auf dem in Trägerschaft des Vereins Gleis X befindlichen Marburger Wagenplatz. Außerdem auf dem Podium: Patrick Landua von der Landesberatungsstelle Neues Wohnen Rheinland-Pfalz, die zu alternativen Wohnformen sowie deren Finanzierungs- und Fördermöglichkeiten berät.

Was sie dazu motiviert habe, gewohnte Pfade zu verlassen, fragte Cosma Hahne, die in gewohnt souveräner Manier durch den Abend führte, ihre Gäste zum Einstieg – und erhielt logischerweise sehr unterschiedliche Antworten. Hatte für Dorothea Ebbing und Hildegard Luttenberger unter anderem das abschreckende Beispiel eines im Alter vereinsamenden Elternteils den Ausschlag gegeben, so waren es für Bauwagen-Bewohnerin Katharina Wege, die Jüngste in der Runde, schlechte Erfahrungen mit ihrer vorherigen Studenten-WG, gepaart mit der „Faszination für das naturnahe und minimalistische Wagenleben“, wie sie erklärte. Thomas Marx wiederum schilderte, wie die Entscheidung, eine WG zu gründen, als Ergebnis einer längeren gruppenspezifischen Suche mit Gleichgesinnten nach einer alternativen Lebensform jenseits von Zwängen und Dogmen gefallen war. „So etwas geschieht nicht von Jetzt auf Nachher, sondern nimmt oft Jahre in Anspruch“, bestätigte Patrick Landua aus seiner beruflichen Praxis heraus.

Und noch etwas wurde an diesem Abend sehr deutlich: Idealismus ist für ein solches Projekt unabdingbar, reicht auf Dauer alleine aber nicht aus. Denn, so Hildegard Luttenberger: „Wenn sich Menschen für eine solche Sache zusammenfinden, müssen sie an einem bestimmten Punkt entscheiden, wo sie gemeinsam hin wollen.“ Im Fall des Neuwieder Projekts bedeutete das unter anderem, keine jüngeren Familien mit ins Projekt aufzunehmen. „Ohne feste Organisationsform als Verein, GmbH, [Co.KG](#) oder was auch immer geht es genauso wenig“, ergänzte Patrick Landua.

Eine weitere Frage, um deren Beantwortung man wohl kaum herumkommt: Wie hält man die Balance zwischen Gemeinschaft einer- und dem Bedürfnis nach Rückzug ins Private andererseits? „Ich freue mich auf die eigene Wohnung, genauso gut aber auch darauf, mich jederzeit mit anderen treffen zu können“, beschrieb Dorothea Ebbing diese Ambivalenz und brachte die nachhaltige Note von 49° Nord ins Spiel: „Da wir Carsharing machen wollen, wird nicht jeder von uns einen Parkplatz haben.“

Am engsten, so hatte man zumindest den Eindruck, gestaltet sich das Zusammenleben auf dem Allerheiligenberg. „In unserer WG und auch mit der Nachbarschaft gibt es ein immenses Angebot an Kommunikation und sozialen Kontakten“, sagte Thomas Marx und berichtete zur praktischen Organisation des Alltags: „Es gibt eine Haushaltskasse, in die alle einzahlen. Auf dieser Basis wird dann gemeinsam entschieden, was wir kochen.“

Gepflegt sein will aber auch die Kommunikation nach außen. gewoNR bietet dazu einmal monatlich neugierigen Zeitgenossen an, zum Kennenlernen in die Gemeinschaftswohnung zu kommen. „Meine große Hoffnung ist, dass wir die öffentliche Wahrnehmung ein wenig verändern können“, betonte Hildegard Luttenberger und wies zudem auf das gewoNR vergleichbare Projekt „Gemeinsam wohnen in der Region Koblenz“ hin, in dessen Rahmen im Moselbogen Rauental rund 90 geförderte Mietwohnungen entstehen sollen.

Ohne gesellschaftliche Akzeptanz haben alternative Wohnformen auf Dauer keine Chance – das bestätigte auch Katharina Wege. Vor ihrer Zeit habe es sogar eine Bürgerwehr gegen den Marburger Wagenplatz gegeben, berichtete sie: „Es ist wichtig, dass die Leute mitbekommen, dass es uns gibt und dass der Wagenplatz ein schöner Ort ist. Deshalb laden wir zum Beispiel Schulklassen zu uns ein, damit sie uns kennenlernen und eventuell vorhandene Berührungsängste und Barrieren abbauen.“

„Wenn sich Menschen für eine solche Sache zusammenfinden, müssen sie an einem bestimmten Punkt entscheiden, wo sie gemeinsam hin wollen.“

Hildegard Luttenberger

„In unserer WG und auch mit der Nachbarschaft gibt es ein immenses Angebot an Kommunikation und sozialen Kontakten.“

Thomas Marx

